



75 Jahre
Blindenaltenheim Meschede

75 Jahre
**Blinden- und Sehbehindertenverein
Meschede**

1927 = 2002



**75 Jahre
Blindenaltenheim Meschede**

**75 Jahre
Blinden- und Sehbehindertenverein
Meschede**

STADT MESCHEDÉ

Der Bürgermeister



Grußwort

Zum 75-jährigen Jubiläum des Blindenaltenheimes Meschede in der Trägerschaft der Selbsthilfeorganisation des Blinden- und Sehbehindertenvereins Westfalen e.V. gratuliere ich auf diesem Wege im Namen der Stadt Meschede, wie auch persönlich, ganz herzlich.

„Mir geht es gut“ - das ist das, was man von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Blindenheims Meschede hört und genau das ist es auch, was sich die Verantwortlichen zum Ziel gesetzt und erfolgreich in die Tat umgesetzt haben.

Als erstes Blindenaltenheim in Deutschland im Jahre 1927 gegründet, ist es in den vergangenen 75 Jahren gelungen, mit den Leitsätzen: „Wohnen betonen, Selbstbestimmung garantieren, Beziehungen erhalten und fördern, Blinden- und Sehbehindertenarbeit fördern, Qualität sichern und Wirtschaftlichkeit erhalten“, ein modernes Altenheim für die Wohn-, Pflege- und Lebensbedürfnisse von Blinden und Sehbehinderten aufzubauen, das eine freundliche und familiäre Lebenswelt für seine Bewohnerinnen und Bewohner bietet.

Dies alles war und ist jedoch nur möglich durch die beispielhafte Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer und einer kompetenten Heimleitung. Daher gilt insbesondere ihnen große Anerkennung und herzlicher Dank.

Der Blinden- und Sehbehindertenverein Meschede als regionale Selbsthilfegruppe, der zeitgleich mit dem Blindenheim vor 75 Jahren gegründet wurde, hat durch regelmäßige Beratungsangebote ebenfalls in erheblichem Maße zum Erfolg beigetragen und die Interessen der Blinden und Sehbehinderten vertreten.

Die Stadt Meschede hat stets versucht, das Blindenaltenheim Meschede so weit wie möglich zu unterstützen und wird auch in Zukunft immer ein offenes Ohr für ihre Probleme haben und nach Lösungen suchen.

Verbunden mit den herzlichen Glückwünschen zum Jubiläum wünsche ich für die Zukunft alles Gute und weiterhin ein erfolgreiches Wirken zum Wohle der sehbehinderten und blinden Menschen.

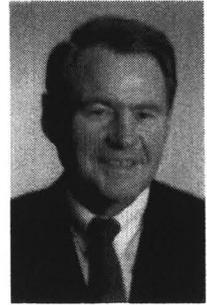
Meschede, im Juni 2002

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Uli Hess', written in a cursive style.

Uli Hess

HOCHSAUERLANDKREIS

Der Landrat



Grußwort

Zum 75-jährigen Bestehen übermittle ich dem Blindenaltenheim Meschede persönlich und im Namen des Hochsauerlandkreises herzliche Glückwünsche. Für die Zukunft wünsche ich dem Träger, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Bewohnern alles Gute.

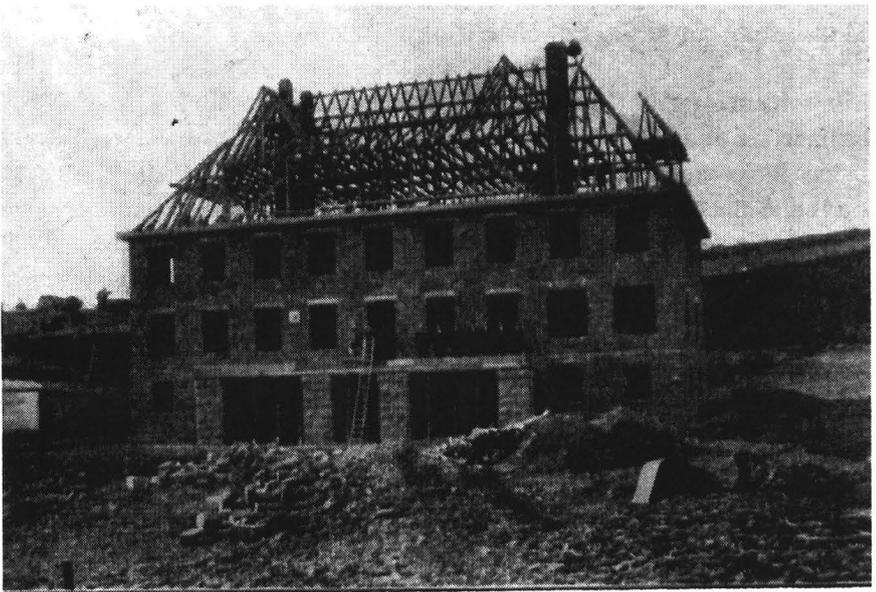
Mit seinem Angebot bietet das Blindenheim Meschede, Blinden, Sehbehinderten und Sehenden unter dem Motto „Mir geht es gut!“ ein umfassendes Wohn- und Pflegeangebot. Es ist das erste Blindenaltenheim Deutschlands und macht die Stadt Meschede und den Hochsauerlandkreis über seine Grenzen hinweg bekannt. Für maximal 83 Bewohner stellt es eine verlässliche und hilfreiche Lebenswelt dar. Rund 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie 30 ehrenamtliche Helfer kümmern sich regelmäßig um die Bewohner. Dafür bedanke ich mich herzlich.

Mit dem Blindenheim wurde auch die regionale Selbsthilfegruppe des Trägervereins - heute: Blinden- und Sehbehindertenverein Meschede im Blinden- und Sehbehindertenverein Westfalen e.V. - gegründet, um Blinden und Sehbehinderten ein Beratungsangebot in der Region zur Verfügung zu stellen. Die Leitlinien des Blindenaltenheims Meschede beschreiben das Leben und die Ziele ganz praktisch: Wohnen betonen, Selbstbestimmung garantieren, Beziehungen erhalten und fördern, Blinden- und Sehbehindertenarbeit fördern, Qualität sichern und Wirtschaftlichkeit erhalten. So ist es den Bewohnern möglich, soziale Bindungen und Kontakte zu pflegen bzw. aufrecht zu erhalten.

In diesem Sinne wünsche ich dem Blindenaltenheim Meschede, dem Träger, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den ehrenamtlichen Helfern viel Kraft, um den Bewohnern einen möglichst angenehmen Alltag zu ermöglichen.



Franz-Josef Leikop
Landrat



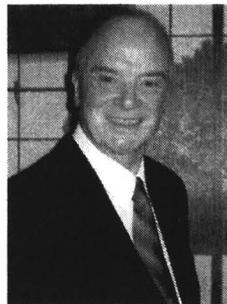
Unser Blinden-Alters- und Erholungsheim in Meschede
wurde am 7. Mai 1927 gerichtet (f. S. 62).

*In den Nachrichten des Westfälischen Blindenvereins e.V. wurde über den Bau-
fortschritt laufend berichtet (hier ein Bild aus Nr. 33 vom Juni 1927)*



Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Der Direktor des Landschaftsverbandes



Grußwort anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des Blindenaltenheims Meschede am 1. Juni 2002

Bereits einige Jahre nach seiner Gründung konnte der Westfälische Blindenverein, der heutige Blinden- und Sehbehindertenverein Westfalen, als Selbsthilfeorganisation unserer blinden und hochgradig sehbehinderten Mitbürger in Westfalen, das erste Blindenaltenheim Deutschlands in Meschede seiner Bestimmung übergeben.

Mit dem Blindenaltenheim in Meschede können wir daher auf 75 Jahre Hilfe für unsere älteren blinden und sehbehinderten Mitbürger zurückblicken.

In dieser Zeit, in der Ihre Arbeit zwangsläufig erheblichen Wandlungen unterworfen war, ist es Ihnen gelungen, speziell auf die Befürfnisse älterer blinder und sehbehinderter Menschen mit zusätzlichem Betreuungs- und Pflegebedarf ausgerichtete Angebote zu entwickeln und damit gleichzeitig eine verlässliche und hilfreiche Lebenswelt zu schaffen. Für Ihre bisherige Arbeit möchte ich Ihnen daher Dank und Anerkennung aussprechen und Ihnen gleichzeitig versichern, dass der Landschaftsverband Westfalen-Lippe Ihrer Arbeit auch weiterhin partnerschaftlich verbunden bleiben wird. Für Ihre weitere Arbeit wünsche ich Ihnen in diesem Sinne viel Erfolg.

Wolfgang Schäfer

DEUTSCHER BLINDEN- UND SEHBEHINDERTENVERBAND (DBSV)

Der Präsident



Grußwort zum 75jährigen Bestehen des Blindenaltenheims Meschede und des Blinden- und Sehbehindertenvereins Meschede im BSV Westfalen

Jubiläen, insbesondere von Vereinen und Bauwerken, regen dazu an, sich der Menschen zu erinnern, die die Geschichte der Jubilare beeinflusst und geprägt haben und die man von wenigen Ausnahmen abgesehen nur aus Erzählungen und Schriften kennt. Der 1921 gegründete Westfälische Blindenverein gehörte schon immer zu den Organisationen, die ihre Geschichte und auch die ihrer Untergliederungen und Einrichtungen in Wort und Bild festhielten, so dass es mir möglich war, das Werden und Wachsen der Jubilare, die am 1. Juni 2002 ihren 75. Geburtstag feiern, mit Vergnügen, Spannung und mit einer Verbeugung vor den Vätern und Müttern der Blindenselbsthilfe in Westfalen nachzuvollziehen.

Das im Jahre 1927 eingeweihte und mit 41 Betten ausgestattete Blindenerholungs- und -altersheim Meschede kann auf eine sehr wechselvolle Geschichte zurückblicken. Zu jeder Zeit gehörte das Haus zu den „Vorzeigeobjekten“ im deutschen Blindenwesen, nicht wegen seiner anspruchsvollen Lage und Architektur allein, sondern wegen der rundum zufriedenen Menschen, die im Haus lebten und arbeiteten. Nach seiner letzten Erweiterung Anfang der 80er Jahre strömten Besucher aus dem In- und Ausland und sogar aus Japan ins Haus, um ein Stück seiner besonderen Atmosphäre in alle Welt zu tragen.

Am 19. Oktober 1949 wurde im Blindenheim Meschede der Deutsche Blindenverband e. V. als Nachfolger des 1912 gegründeten Reichsdeutschen Blindenverbandes gegründet. Insofern ist das Haus auch für den heutigen DBSV eine historische Stätte, der ich zu Ihrem Jubiläum im Namen des DBSV-Vorstandes und seiner Geschäftsführung auf das Herzlichste gratuliere und eine glänzende Zukunft zum Wohle seiner Bewohnerinnen und Bewohner wünsche.

Natürlich gratulierte ich genau so herzlich dem Mescheder Verein, der 1927 aus der Ortsgruppe Arnsberg-Meschede des Westfälischen Blindenvereins hervorgegangen ist. Die Vereine vor Ort sind die Eckpfeiler der Blinden- und Sehbehindertenselbsthilfe; ich danke den Mitgliedern, die dem Verein die Treue gehalten haben, und den Damen und Herren, die in 75 Jahren Tausende von Beratungsgesprächen geführt und Veranstaltungen organisiert haben.

Berlin, im März 2002

Jürgen Lubnau

BLINDEN- UND SEH- BEHINDERTENVEREIN WESTFALEN

Der Vorsitzende



Grußwort

Die Bezirksgruppe Meschede im Blinden- und Sehbehindertenverein Westfalen e.V. ist von Beginn an etwas besonderes gewesen: sie ist Standort des „Blindenheims“, wie unser Alten- und Pflegeheim hier im Volksmund nach wie vor heißt. Bis 1965 war das Haus zugleich eine Erholungseinrichtung für Vereinsmitglieder, also zugleich Anlaufstelle für wechselnde Gäste, die kamen und gingen. Seither sind aber die 83 Bewohnerinnen und Bewohner des Heims gleichzeitig die Mehrheit der Mitglieder dieser Bezirksgruppe. Das prägt die Arbeit des Vorstands und der anderen ehrenamtlich Tätigen auf ganz besondere Weise. Einerseits bietet das Haus den Rahmen für die Veranstaltungen der Bezirksgruppe, andererseits muss immer wieder der Spagat geschafft werden, den Bedürfnissen der alten und teils pflegebedürftigen Mitglieder im Heim ebenso Rechnung zu tragen wie denen, der jüngeren Mitglieder außerhalb des Heims, die letztlich die Hauptlast der ehrenamtlichen Selbsthilfearbeit leisten.

Es ist das Verdienst der handelnden Personen in der Bezirksgruppenleitung wie der Heimleitung, diesen Spannungsbogen als Energiequelle für die Aktivitäten der Blinden- und Sehbehindertenselbsthilfe in Meschede und Umgebung zu nutzen.

In meiner Ansprache aus Anlass des 70jährigen Jubiläums bin ich darauf eingegangen, dass in fast allen Aufgabenfeldern, denen wir uns als Selbsthilfeorganisation in den vergangenen Jahrzehnten gestellt haben, ein spürbarer Wandel eingetreten ist. Die Bemühungen um Integration, um die Teil

habe von Menschen mit Behinderungen am allgemeinen gesellschaftlichen Leben, haben spürbare Fortschritte gemacht. Durch das Inkrafttreten des Sozialgesetzbuches IX im vergangenen Jahr und des Behindertengleichstellungsgesetzes am 01. Mai 2002 sind geradezu Meilensteine gesetzt worden. Der BSVW hat die Veränderungen am deutlichsten auf dem Erholungssektor zu spüren bekommen: unser vereinseigenes Erholungshaus in Valbert musste aufgrund der drastisch zurückgegangenen Nachfrage nach spezifischen Erholungsmöglichkeiten für blinde und sehbehinderte Menschen geschlossen werden. Unser Personenkreis hat mittlerweile ungleich mehr Möglichkeiten, an allgemeinen Urlaubsangeboten teilzuhaben.

An der Gruppe der hochbetagten oder pflegebedürftigen Blinden und Sehbehinderten sind solche „Segnungen“ aber weitgehend vorbeigegangen. Auch die jetzt mehrjährigen Erfahrungen mit der Pflegeversicherung bestätigen, ja verstärken die Erkenntnis, dass die Kostenträger den erhöhten Betreuungs- und Pflegebedarf alter Menschen, die zugleich behindert sind, am liebsten ignorieren.

Das macht zugleich deutlich, wie notwendig der Betrieb unseres Heims als Einrichtung der Selbsthilfe auch heute noch und für die absehbare Zukunft ist. Der Vorstand des BSVW hat daraus die konkrete Konsequenz gezogen, das Heim jetzt, rund 20 Jahre nach der letzten großen Sanierungs- und Umbauaktion, wiederum zu erneuern und baulich wie konzeptionell den heutigen Bedürfnissen und künftigen Erwartungen anzupassen. Meschede wird also weiterhin ein Kristallisationspunkt unserer Selbsthilfearbeit und ein Standort mit Zukunft sein, getreu unserem Motto

„Blinden- und Sehbehindertenverein Westfalen -
WIR SEHEN WEITER“

Klaus Hahn
Vorsitzender

ZEITGESCHICHTLICHER RÜCKBLICK

Die Gründung des Westfälischen Blindenverein e.V. und die Erholungsfrage

Am 9. April 1921 gründete sich in Soest aus acht Vereinen ein einheitlicher Blindenverein für Westfalen, der Westfälische Blindenverein Westfalen e.V. (WBV) - heute Blinden- und Sehbehindertenverein Westfalen e.V. (BSVW). Er wurde Mitglied im Reichdeutschen Blindenverband e.V. (RBV) – heute Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. (DBSV). Erster Vorsitzender des WBV wurde Herr Otto Kuhweide und ehrenamtlicher Geschäftsführer Herr Peter Th. Meurer. Dem Arbeits-Ausschuss – im heutigen Verständnis der Vorstand – gehörten neben gewählten blinden Vereinsmitgliedern auch Vertreter der Provinzialverwaltung Westfalen – dem Vorgänger des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe – und den Provinzial-Blindenanstalten in Soest und Paderborn an. Seit dem 29. März 1922 hat der Verein seinen Geschäftsstellensitz in Dortmund.

Schon wenige Jahre nach der Gründung bewegte den Verein das Thema der Blindenerholung. Noch am Anfang des 20. Jahrhunderts waren viele Blinde vom Erwerbsleben und den Bildungswegen ausgeschlossen. Erst Ostern 1912 wurde die allgemeine Schulpflicht für blinde Kinder durch das preußische Schulgesetz vom August 1911 eingeführt. Und durch die Reichs-Fürsorgepflicht-Verordnung vom 13.02.1924 – einem Vorläufer des Bundessozialhilfegesetzes von 1961 – wurde der Schritt von der Armenpflege zur Armenfürsorge besritten. Späterblindeten wurde in der Folge die Möglichkeit zur Umschulung in einer Blindenanstalt gewährt.

Eine der vordringlichsten Aufgaben des WBV wurde das Bemühen, die Integration Blinder ins Erwerbs- und somit ins Gemeinschaftsleben zu fördern. Damit einher ging schon immer die Frage der Blindenerholung. Denn Blinden wurde und wird im Alltagsleben und besonders im Arbeitsalltag mehr Nervenkraft abverlangt. Allein schon die räumliche Orientierung und die Bewegung im Raum bedarf einer konzentrierteren Aufmerksamkeit. Dazu kam, dass damals die üblichen Blindenberufe durch monotone Arbeitsabläufe sehr ermüdeten und wegen des geringen Verdienstes nicht selten zehn,

zwölf und mehr Stunden am Tag ausgeübt werden mussten. Die Arbeitsumgebung zeichnete sich meist durch enge, schlecht belüftete Räume aus. Die gesundheitliche Konstitution der Blinden war nicht allein mit der Sehstörung zu beschreiben. Geburtsschäden, Kriegs- und Unfallverletzungen, Schwerhörigkeit, Nervenleiden usw. waren ebenfalls häufig anzutreffende Faktoren. Die seelischen Herausforderungen waren immens: die Blindheit für sich zu akzeptieren, mit ihr den Alltag zu gestalten, die existentiellen Sorgen und Selbstzweifel, die eingeschränkte Bewegungsfreiheit und das Gefühl des Alleinseins, die manchmal kränkenden und gedankenlosen oder überfürsorglichen Reaktionen der Mitmenschen.

In Blindenheimen des RBV, die speziell auf die Erholungsansprüche von Blinden ausgerichtet waren, konnten Blinde damals in der Saison zwischen Mai und September/Oktobre Aufnahme finden. Die Erholung dauerte zwischen wenigen Tagen und drei Wochen. Die Heime waren wichtige Treffpunkte, um sich an Körper, Geist und Seele zu erholen. Mit gestärktem Mut durch das Zusammengehörigkeitsgefühl mit Gleichbetroffenen wagte man sich anschließend wieder an die Herausforderungen des jeweiligen Alltags.

Als dem RBV 1925 das gepachtete Blindenkur- und Genesungsheim in Bad Salzuflen (Lippe) verloren ging, wurden die Erholungskapazitäten noch knapper und Freistellen – also von Dritten bezahlte Erholungsreservierungen - für bedürftige Blinde aus dem Vereinsgebiet kaum noch zu vermitteln. Der WBV wendete damals alljährlich erhebliche Mittel auf, um bedürftigen Blinden eine Freistelle zur Stärkung der Gesundheit zu ermöglichen. Um so dringlicher wuchs der Wunsch des WBV, wieder ein Erholungsheim in Westfalen nutzen zu können. Auch die Sorge um ältere Blinde drängte den WBV, ein Altersheim für diese Zielgruppe zu schaffen. Denn die Erfahrungen zeigten, dass Blinde mit ihren speziellen Bedürfnissen in herkömmlichen Altmännerheimen, Stiften, Siechen oder Armenhäusern für Sehende nicht gut zurechtkamen. Die beiden westfälischen Provinzial-Blindenanstalten in Soest und Paderborn waren nicht in der Lage gewesen, alte, arbeitsunfähige und kranke Blinde aufzunehmen.

Warum Meschede?

Als der Provinzial-Ausschuss des WBV, die damalige Mitgliederversammlung, in seiner Sitzung vom 18.04.1926 beschloss, ein eigenes Heim zu errichten, war man sich über Art und Umfang noch nicht klar. Der Arbeits-Ausschuss beschäftigte sich mit diesen Fragen und suchte Finanzierungswege. Herr Landesrat Hobrecker als Ehren- und langjähriges Arbeits-Ausschuss-Mitglied gab für die Finanzierung wertvolle Ratschläge, so dass z.B. beim Oberpräsidenten der Provinz Westfalen eine Gegenstandsverlosung zum Ankauf eines Blinden-Alters- und Erholungsheimes beantragt wurde.

Los Nr. 18984
Preis 1.— RM

Gegenstandsverlosung
zum Ankauf eines

Blinden-Alters- und Erholungsheimes

25 000 Lose
1270 Gewinne
im Gesamtwerte
von RM 8500

Genehmigt durch Verfügung
des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom
18. September 1926 Nr. 386 IV für die Provinz Westfalen.
**Die Ziehung ist am 9. April 1927
in Dortmund.**

Nach Maßgabe umstehender Verlosungsbedingungen sind
dem Überbringer dieses Loses der auf dieses Nummer ent-
fallende Gewinn ausgeliefert.
Dortmund, im Januar 1927.

WESTFÄLISCHER BLINDENVEREIN E. V.
Zentralorganisation aller westf.
Blinden-Osoddl.-u. Ansehender
Dortmund, Kreuzstraße 4

25 Ortsgruppen mit über
1200 erwachsenen
blinden Mitgliedern

Ein Auszahlung
der Gewinne in Geld
ist ausgeschlossen

Der Arbeits-Ausschuß, Verlosungs-Ausschuß.
P. Meerer, Dortmund; O. Kuhweide, Bochum; F. Cerling, Soest; W. Seydel, Bielefeld; W. Wittwer,
Bielefeld; Landesherrn Schmitz, Landesverwaltungsrat Sodemann, Münster; Landesherrnverwalter
Edw. Salacia, Paderborn; Oberin d. Prov. Blindenanstalt, P. Graemann, Soest; Dir. d. Prov. Blindenanstalt.

1000. Lötchen, 2007/2008

*Ein Los der zur
Finanzierung
des Blinden-
altenheimes
veranstalteten
Lotterie*

Durch Anzeigen und Rundfragen wurde versucht, ein geeignetes Gebäude zu finden. In der Provinzial-Ausschuss-Sitzung des WBV vom 03.10.1926 wurden mehrere Vorschläge unterbreitet. Inhaltlich bestanden wegen des finanziellen Risikos Bedenken gegenüber der Einrichtung eines solitären Blindenaltersheimes. Deshalb war die Denkrichtung, ein Erholungsheim mit integrierten Plätzen für dauerwohnende Blinde zu schaffen. Im Herbst konnten schon einige Gebäude besichtigt werden. Herr Amtmann Ebel aus Meschede machte den WBV auf ein besonders günstiges Objekt in Meschede aufmerksam. Doch ein Kauf kam damals nicht zustande. Schon früher hatte Herr Amtmann Ebel dem WBV geraten zu bauen, doch der Arbeits-Ausschuss wies den Vorschlag zurück. Ein geeignetes Haus ließ sich jedoch nicht so

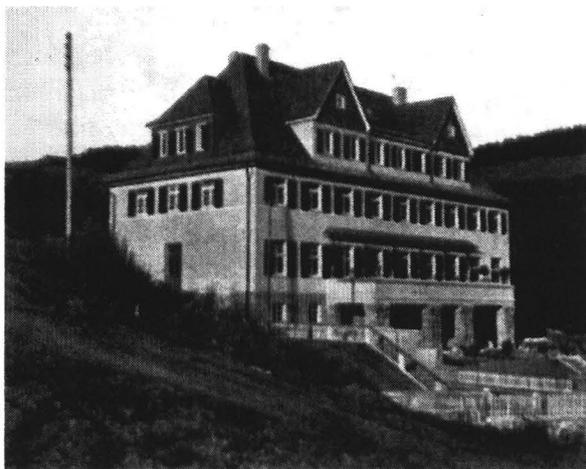
leicht finden. Zwischenzeitlich war z.B. auch ein Standort im Teutoburger Wald im Gespräch. Die Stadt Meschede versprach, dem WBV großzügig entgegenzukommen und wies auf die in Meschede vergleichsweise wesentlich günstigeren Bauverhältnisse hin. Herr Landesbaurat Gonser, der im Interesse des WBV auch die anderen angebotenen Objekte begutachtete, prüfte das Angebot, fertigte einen Bauentwurf an und empfahl angesichts des Entgegenkommens der Stadt Meschede einen Neubau.



Blinden-Ältern- und Gehörlosenheim in Meschede des B. L. B. v. S.
 Entwurf von Provinzial-Baurat Gonser.
 Bauleitung und Ausführung Ende Meschede (f. noch S. 28).
 Gegenstandsverlosung zu Gunsten unseres Heimes. Zeichnung am 8. April 1927. Blatt Nr. 1.

Dieser, so die Argumentation, wäre zweckentsprechender zu gestalten und zudem preiswerter als die Modernisierung eines bestehenden Gebäudes. Während der Beratungen über das Bauvorhaben in Meschede kam aber aus einer anderen Stadt ebenfalls ein günstiges Angebot. Ein Grundstück und ein größerer Bauzuschuss wurde dort in Aussicht gestellt. Nach intensiven Erörterungen beschloss der Arbeits-Ausschuss am 08.02.1927 einstimmig, in Meschede nach dem Entwurf des Herrn Landesbaurat Gonser zu bauen. In den Bauausschuss berufen wurden aus Münster die Herren Landesbaurat Gonser und Landesverwaltungsrat Sodemann, Herr Grasemann als Direktor der Provinzial-Blindenanstalt aus Soest, Herr Kuhweide als 1. Vorsitzende des WBV und Herr Meurer als Geschäftsführer des WBV.

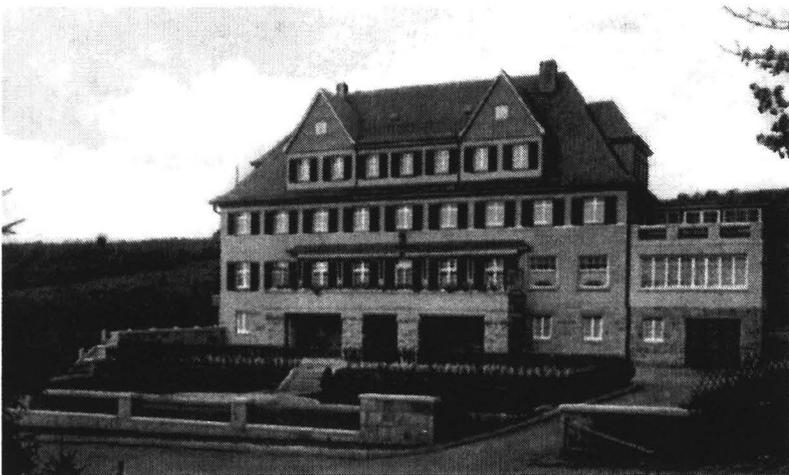
Die Stadt Meschede versprach sich von dem Bauvorhaben einen wirtschaftlichen Aufschwung der Geschäftswelt und eine Bereicherung des Stadtlebens. Meschede war zu der Zeit ein rund 4.200 Einwohner zählender und wirtschaftlich aufstrebender Luftkurort. Die Stadt wollte tatkräftig helfen, um das Bauvorhaben zu verwirklichen. Deshalb stellte sie das Baugrundstück, das Bauholz, eine Beihilfe von 5000 RM und ein unverzinsliches Darlehn auf 10 Jahre in Höhe von 10.000 RM. Der WBV entschied sich für das ca. 1 ¼ Morgen große Grundstück, „Am Maiknapp“ gelegen und nur 10 Minuten vom Bahnhof entfernt. An dies nach Süden hin offene Tal am Hang der Nördelt schloß sich eine ca. 4 bis 5 Morgen große Wiese an, die der WBV pachtweise erhielt. Auch der ca. 30 m entfernte Tannenwald wurde von seinem Besitzer Herrn Kersting dem WBV zur Benutzung zur Verfügung gestellt. Ein ca. 20.000 qm großes Terrain konnte also genutzt werden. Die Stadt legte einen gut befestigten Weg zum Heim an. Mit dem Bau des Hauses wurde der Mescheder Bauunternehmer Clemens Rothaut betraut. Die Bauleitung übernahm die Stadt Meschede. Ende Februar begannen die Ausschachtungsarbeiten und am 7. Mai konnte das Haus gerichtet werden. Für den Bau des Hauses samt Einrichtung und Gartenanlage mussten - das von der Stadt geschenkte Grundstück nicht eingerechnet - rund 150.000 RM aufgewendet werden. Ohne die tatkräftige Unterstützung der Stadt Meschede und ihrer Bürger, dem Provinzialverband und der Provinz Westfalen, ohne die Hilfe der vielen Spender und Helfer wäre das Projekt sicher nicht zu realisieren gewesen.



Die ersten Jahre

Am 22 Oktober 1927 wurde das Blinden-Alters- und Erholungsheim feierlich eröffnet. 30 blinde Erholungssuchende und 11 Dauerwohnende konnte das gut durchdachte und für die damalige Zeit moderne Blindenheim beherbergen. Die in der Blindenbetreuung erfahrene Schwester Hedwig Brauns übernahm zunächst kommissarisch die Leitung des Hauses. Schwester Hedwig Brauns brachte reichlich Erfahrung in der Blindenarbeit mit. Sie gründete mit ihrer Mutter schon 1912 den Bielefelder Blindenverein. Bis 1943 wirkte sie in Meschede. Im ersten Jahr schon erwies sich das Blindenheim als zu klein, so dass ein Erweiterungsbau am Ostflügel 1929 errichtet wurde und die Garten- und Wegeanlagen verbessert werden konnten. Das Heim hatte neben den Dauergästen nun 47 Plätze für Erholungssuchende. Die Bade- und Schwimmanstalt Meschede am Honsel'schen Obergraben in der Nähe der Schützenhalle wurde im Juli 1932 fertiggestellt. Auch dem WBV wurden Anteilsscheine angeboten. Die Stadt Meschede versprach sich eine Ankurbelung des Fremdenverkehrs. Das Schwimmbad wurde in der Folgezeit gerne auch von den Gästen des Blindenheimes genutzt. 1932 gab Schwester Hedwig Brauns die Leitung an Hans Le Claire ab, um sich ganz der Gästebetreuung widmen zu können.

In Lehrkursen wurden den Gästen, insbesondere den Späterblindeten, lebenspraktische Fertigkeiten vermittelt. Dazu gehörte z.B das Lehren der Braille



schrift – Voll- und Kurzschrift – Schrift der Sehenden, Stuhlflechten, Maschinenstricken, hauswirtschaftliche Fertigkeiten, Blindenfürsorgekurse für Ortsgruppenvorstände und Fürsorgebeamte.

1933 bis 1945

Ab 1933 war die N.S.V. (nationalsozialistische Wohlfahrt) für die gesamte Blindenfürsorge zuständig. Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband („ Fünfter Wohlfahrtsverband“) – unser Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege – verlor seine Eigenständigkeit. Das Menschenbild der Nationalsozialisten zeitigte auch schlimme Auswirkungen auf die Blinden. Z.B. bedrohte das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14.07.1933 auch die aus erblichen Gründen erblindeten Bewohner und Gäste des Blindenheimes.



Das Blindenheim wuchs aber auch in den Jahren des Nationalsozialismus weiter. Landesoberbaurat Gonser leitete den Anbau im Westflügel 1937, wodurch 17 Betten dazukamen und die Errichtung des Gartenhauses 1940 mit vier Betten. Insgesamt verfügte das Heim nun über 78 Plätze. Nachdem es vorübergehend beschlagnahmt und als Arbeiterwohnheim verwendet wur-

de, mußten von Oktober 1939 bis Ende 1940 Schüler, Schülerinnen und Lehrlinge mit ihren Betreuern aus der Blindenschule Neuwied untergebracht werden. Von Januar 1941 bis September 1944 wurde das Heim verpflichtet, laufend 50 Plätze für Ferienmaßnahmen von Soldatenfrauen zu reservieren. Die Luftangriffe im Februar 1945 zerstörten schließlich den Westtrakt. Das restliche Gebäude war so stark beschädigt, dass alle 60 Heimbewohner in eine Baracke nach Schmalleberg evakuiert werden mußten.

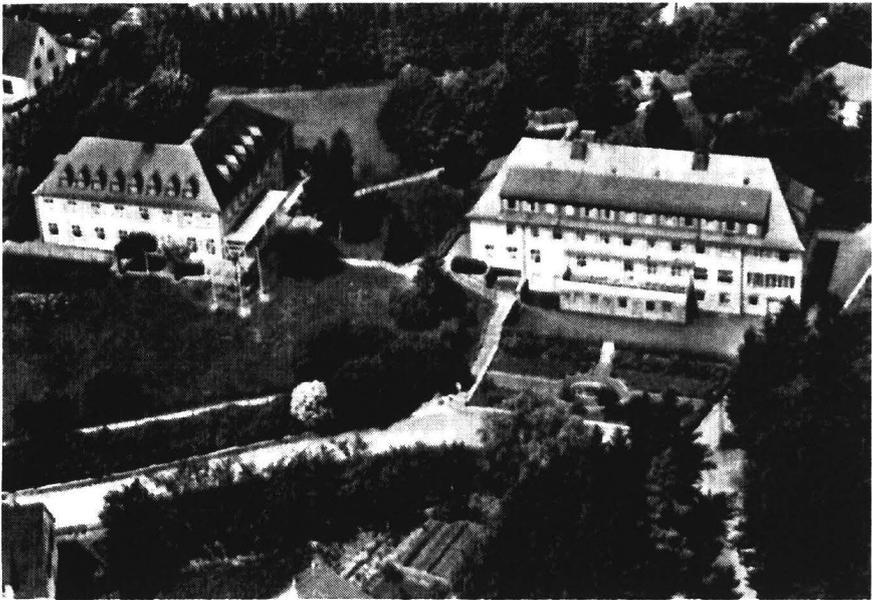
Die Nachkriegszeit

Im Juli 1945 konnten die Kriegsschäden so weit wieder behoben werden, dass ein Teil der Evakuierten wieder zurückkehren konnten. Darüber hinaus wurden blinde Vertriebene und Flüchtlinge aus den damaligen Ostgebieten Deutschlands aufgenommen. Als kommissarische Heimleitung machte sich Willi Lüdtke aus Gelsenkirchen um den Aufbau verdient. 1947 übernahm der blinde Franz Hirschochs die Heimleitung. Nach und nach konnten die im Blindenheim wohnenden arbeitsfähigen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge sich anderswo wieder eine neue Existenz aufbauen und etliche kehrten in ihre Heimatstädte zurück. Nach der Währungsreform von 1948 konnte der Erholungsbetrieb für Blinde schließlich langsam wieder aufgenommen werden. Im gleichen Jahr wurden die Ausbesserungs- und Renovierungsarbeiten abgeschlossen.

Am 19. Oktober 1949 konstituierte sich im Mescheder Erholungsheim der Deutsche Blindenverband e.V. nach dem Krieg neu – heute Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. Das Blindenheim Meschede ist stolz, Gastgeber des historischen Aktes für unseren Dachverband der Blinden- und Sehbehinderten in der Bundesrepublik Deutschland gewesen zu sein. Meschede weist einen großen Bekanntheitsgrad im Blindenwesen Deutschlands auf.

Die Notwendigkeit nach Heimplätzen für betagte, hilfsbedürftige und nicht mehr berufstätige Blinde stieg in der Nachkriegszeit ebenso an wie die Nachfrage nach Entspannung, Erholung und Förderung bei den im Erwerbsleben stehenden Blinden. Der Westfälische Blindenverein stellte sich dem Bedarf, indem er ein separates Erholungsheim plante. Nach dem ersten Spatenstich

des langjährigen Vereinsvorsitzenden und späteren Ehrenvorsitzenden Fritz Gerling am 6. Mai 1950 wurde nach den Plänen des Landesoberbaurat Ostermann vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe in nur 12-monatiger Bauzeit in direkter Nachbarschaft an das bestehende Bauwerk ein neues Erholungsheim erstellt. Am 28. Mai 1951 konnte die Erholungsheim mit seinen 60 Plätzen seiner Bestimmung übergeben werden. Das ursprüngliche Gebäude diente nun vollständig als Blindenaltersheim mit 95 Plätzen. Diese waren aufgrund der Nachfrage auch nötig, weil das provisorische Blindenheim Stukenbrock/ Senne aufgelöst wurde und die Altersblinden u.a. nach Meschede übersiedelten.



Die sechziger und siebziger Jahre

In beiden Gebäudeteilen mußten immer wieder bauliche Veränderungen und Ergänzungen vorgenommen werden. Der Wohnkomfort in Deutschland wandelte sich ebenso wie die Bedürfnisse der blinden Erholungssuchenden und Heimbewohner. Der Vereinsvorstand entschied sich abermals zu einem Neubau. In Meinerzhagen-Valbert entstand ein neues Gebäude, das ganz für den

Erholungs- und Freizeitbereich gedacht war. Als dies im Mai 1965 eröffnet wurde, war das Blindenheim Meschede ausschließlich Alten- und Pflegeheim. Das 1974 erlassene Heimgesetz und die im August 1978 in Kraft getretene nachfolgende Verordnung über die baulichen Mindestanforderungen für Altenheime, Altenwohnheime und Pflegeheime für Volljährige war ein Hintergrund, der den WBV bewog, erneut eine Baumaßnahme zu planen. Der damalige Heimleiter Franz Hirschochs sah 1977 in der Chronik zum 50-jährigen Bestehen des Blindenheim Meschede neben den gesetzlichen Notwendigkeiten auch die Verpflichtung, den Bedürfnissen der alten Blinden besser zu entsprechen. Im Herbst 1978 wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Im Oktober 1979 erfolgte die Vergabe an den Architekten Franz-Josef Happe aus Meschede. Im Dezember 1979 ging der blinde Heimleiter Franz Hirschochs in den Ruhestand. Er konnte damals nicht ahnen, dass er zum 75-jährigen Jubiläum mit seiner Ehefrau selbst im Blindenaltenheim Meschede wohnen würde.

Die achtziger Jahre bis 1993

Am 01.01.1980 trat Leo Haarhoff die Nachfolge in der Heimleitung an. Er war seit Juni 1964 in der Buchhaltung des Heimes beschäftigt. Mit dem damaligen Geschäftsführer des WBV Hans-Dieter Später, heute Geschäftsführer des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes, und dem Architekten mußte der Um- und Neubau gesteuert werden. Am 09.10.1981 legte der damalige Vereinsvorsitzende und jetzige Ehrenvorsitzende Horst Stolper den Grundstein. Am 18.02.1982 konnte der Rohbau gerichtet werden und im Januar 1983 wurde der 1. Bauabschnitt und im Februar 1984 der 2. Bauabschnitt bezogen. Während der Modernisierung lief auch diesmal der Heimbetrieb weiter. Etliche Heimbewohner zogen vorübergehend in das Erholungsheim Valbert, bevor sie nach und nach in das fertiggestellte Blindenaltenheim zurückkommen konnten. Personal und Bewohner hatten damals vielfältige Belastungen auf sich genommen, wohlwissend, dass in den neuen Räumlichkeiten auch die Lebensqualität steigen würde. Zur Einweihung des modernisierten Blindenalten- und Pflegeheim Meschede am 6. April 1984 dankte der Vorsitzende Friedhelm Stahlschmidt den vielen, die in der fünfjährigen Zeitspanne der Bauplanung, -finanzierung und -ausführung beteiligt waren. Architektonisch wären, so Friedhelm Stahlschmidt, die bei



den bestehenden Gebäudekomplexe in einer harmonischen Einheit von Tradition und Moderne miteinander verbunden. Das völlig umgestaltete Bauwerk spiegelte die anheimelnde Atmosphäre wider, für die das Blindenheim bekannt wäre. 83 Bewohner könnten seitdem in 59 Einzel- und 12 Doppelzimmern in diesem Haus wohnen. Eine eigene Kapelle für regelmäßige Gottesdienste und ein Schwimmbad entstanden ebenso wie neue Gemeinschaftsräume.

1993 und der Wechsel in ein neues Jahrtausend

Am 30.04.1993 wurde Leo Haarhoff in den Ruhestand verabschiedet. Seine Nachfolge trat am 1. Juli der Dipl.-Sozialarbeiter Johannes Stienen an. Die neunziger Jahre bis heute sind gekennzeichnet von einer Vielzahl von neuen und neugefassten Gesetzen und Verordnungen für den Heimbereich. 1993 wurde in der Heimpersonalverordnung erstmalig die Qualifikation von Heimpflegedienstleitungen sowie Betreuungs- und Pflegepersonal festgelegt. Die

zunehmende Verrechtlichung wurde durch das Gesetz zur sozialen Absicherung der Pflegebedürftigkeit vom 26.05.1994 (Pflege-Versicherungsgesetz) beschleunigt. Als Gesetzeszweck des SGB XI ist die solidarische Unterstützung der Pflegebedürftigen proklamiert.

Wie alle Heime der vollstationären Altenhilfe muß auch das Blindenaltenheim Meschede den alltäglichen Spagat wagen zwischen Wirtschaftlichkeits- und Qualitätsdefinitionen der Entscheidungsträger aus der Gesetzgebung sowie der Selbstverwaltung der Kommunen und Sozialversicherung. Sechs Leitziele wurden im Blindenaltenheim entwickelt:

- Wohnen betonen
- Selbstbestimmung garantieren
- Beziehungen fördern
- Blinden- und Sehbehindertenselbsthilfe fördern
- Qualität sichern
- Wirtschaftlichkeit erhalten.

Das Blindenaltenheim Meschede mit seinen 83 Bewohnern, 70 Mitarbeitern und 30 Ehrenamtlichen genießt ein hohes Vertrauen und hat eine weit über die Grenzen Westfalens hinaus einen Ruf, über den sich auch die Gründergeneration freuen würde. Meschede als Kreisstadt des Hochsauerlandkreises ist seit 75 Jahren zu einer besonderen Heimat der Blinden geworden. Zusammen mit dem 1. Vorsitzenden des WBV, Klaus Hahn, dem Vorstand des WBV und seinem Landesgeschäftsführer Michael Hufnagl, und mit allen Partnern der Blindenhilfe wird die Zukunft so zu gestalten sein, dass für die Bewohner das Motto des Blindenaltenheim Meschede gelten soll: „Mir geht es gut!“

Ein Ausblick

In besonderer Verantwortung für die Blinden und Sehbehinderten des Landes muss auch heute wieder über eine Modernisierung nachgedacht werden. Die Bewohnerstruktur hat sich hinsichtlich des Alters und der Pflegebedürftigkeit verändert. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse, vor allem in der Betreuung gerontopsychiatrisch erkrankter Bewohner, und sich wandelnde

gesetzliche Anforderungen rechtfertigen ein Überdenken des jetzigen Baukörpers. Eine Modernisierung soll z.B. die 12 Doppelzimmer in Einzelzimmer umwandeln und die Atmosphäre und Bedingungen fördern, in denen das Blindenaltenheim Meschede zukunftsweisend all seinen Aufgaben gerecht werden kann. Mit dem Blindenaltenheim Meschede steht Blinden und Sehbehinderten ein Altenheim zur Verfügung, das sich in herausragender Weise ihren Wünschen und Ängsten aufgeschlossen zeigt.

Johannes Stienen

DIE BEZIRKSGRUPPE

Heute im Jubiläumsjahr 2002 gehören dem Vorstand des Blinden- und Sehbehindertenvereins Meschede im Blinden- und Sehbehindertenverein Westfalen e.V. (BSVW) an:



*von rechts:
Johannes Stienen,
Theodor Pannewig,
Manfred Mejrowski,
Gabriele Borutzki,
Gisela Herfet,
Annemarie Becker*

Herr Manfred Mejrowski ist seit 1988 1. Vorsitzender dieser Bezirksgruppe. Zur Seite stehen ihm nach seiner erneuten Wahl im März 2000 als 2. Vorsitzende Frau Gabriele Borutzki, als Beisitzer Frau Annemarie Becker, Frau Gisela Herfet und Herr Theodor Pannewig. Herr Johannes Stienen unterstützt seit seiner Tätigkeit als Geschäftsführer des Blinden-, alten- und Pflegeheims Meschede den Vorstand als sehender Helfer und Kassierer.

Wir sind eine von 42 Bezirksgruppen in Westfalen und gehören der Landesgeschäftsstelle Dortmund an. Der Sitz unserer Bezirksgruppe ist Meschede und wir führen zurzeit 80 Mitglieder. Im Blinden-, alten- und Pflegeheim, wo der größte Teil unserer Mitglieder ihren Lebensmittelpunkt haben, finden unsere Zusammentreffen statt. Zweck und Aufgabe unserer Bezirksgruppe ist die persönliche Betreuung und Beratung der Blinden und Sehbehinderten. Wir vertreten die Interessen blinder und sehbehinderter Menschen in unserem Zuständigkeitsbereich.

Der Kontakt zu den Behörden ist daher äußerst wichtig, wie auch der Umgang mit den Medien.

Die Vielfalt an technischen Hilfsmitteln, die uns heute zur Verfügung steht, bereichert uns Blinde und Sehbehinderte im Berufs- und Privatleben und führt uns in eine gewisse Selbständigkeit, die es früher nicht gab. Auch hierzu gibt die Bezirksgruppe beratenden Information und leitet Interessierte an die Fachleute weiter.

Aber auch die Geselligkeit kommt in unserer Bezirksgruppe nicht zu kurz. Ausflüge in die nähere Umgebung werden unternommen. Hierzu sprechen wie den ehrenamtlichen sehenden Helferinnen und Helfern unseren herzlichsten Dank aus. Ohne ihre Hilfe wären so vielen Aktivitäten nicht möglich.

Das jährliche Sommer- und Winterfest laden bei Musik und Tanz zur Fröhlichkeit ein. Ebenso trägt der Stammtisch zur Kommunikation bei. Es werden Diskussionen geführt und Meinungen ausgetauscht; da wird so mancher Kopf erhitzt.

Die Bezirksgruppe vor 75 Jahren

Die Bezirksgruppe Meschede, angehörig dem Westfälischen Blindenverein Westfalen, wurde im Jahr 1927 für die Kreise Arnsberg, Meschede, Neheim und Brilon gegründet. Ihr Leiter war Rudolf Puppe. Im gleichen Jahr wurde das Blindenheim Meschede eröffnet und die Gruppe Arnsberg-Meschede war eng mit dem Haus verbunden. Hier fanden und finden auch heute noch die Vereinssitzungen und Veranstaltungen statt.



Im Jahr 1933 gründete der Kreis Arnsberg mit Neheim eine eigenständige Bezirksgruppe, so dass die Bezirksgruppe Meschede von da an nur die Kreise Meschede und Brilon betreute. Fritz Becker aus Meschede-Wülnsborn war ihr Leiter und Schwester Hedwig Brauns Schriftführerin. Die Bezirksgruppe Brilon-Meschede musste in dieser Zeit leider oft auf geselliges Beisammensein, auf regelmäßige Versammlungen und Gruppenstunden verzichten. Die außerordentlich hohe Belegungszahl des Heimes im Sommer und die NSV-Kuren im Winter gestatteten keine Benutzung der benötigten Räumlichkeiten. Hinzu kam noch das Transportproblem für die aus Brilon stammenden Mitglieder. Die weite Entfernung war auch dann ein späterer Grund, sich von der Bezirksgruppe Meschede zu trennen.

Seit das Heim zu Kriegsbeginn die Schüler der Prov.-Blindenschule Neuwied aufnahm - deren Schule als Lazarett diente - war erst recht ein Gruppentreffen nicht möglich. Gott sei Dank bestehen diese Probleme heute nicht mehr.

Erwähnen möchten wir gern noch Herrn Franz Hirschochs. Herr Hirschochs war von 1947 bis 1979 Heimleiter des Blindenheims und von 1948 löste er Herrn Fritz Becker ab und war ebenfalls bis 1979 1. Vorsitzender der Bezirksgruppe Meschede.



Herr Hirschochs lebt seit dem Jahr 2001 mit seiner Frau in dem ihm so vertrauten Umfeld. Viele Mitbewohner des Blinden-, Alten- und Pflegeheims kennen und schätzen ihn und Erinnerungen an alte Zeiten werden ausgetauscht.

Für die Zukunft wünschen wir uns weiterhin eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den Instanzen und mehr Integration mit unseren nichtbehinderten Mitmenschen.

Manfred Mejrowski, Gabriele Borutzki

Eine Idee wird Wirklichkeit seit über 75 Jahren

Am Anfang vieler Wirklichkeiten steht eine Idee. Eigentlich scheinen es mehrere Ideen zu sein. Auch das Blindenheim in Meschede mit seiner baulichen und mit Händen greifbaren Wirklichkeit entstand aus einem Bündel von Ideen, aus einem Ringen um Ideen und einem Wettstreit von Ideen. Das Werden des Blindenaltenheimes läßt sich ansatzweise schildern. Man kann es auf der Grundlage der baulichen Veränderungen historisch strukturieren, wie es weitgehend im zeitgeschichtlichen Rückblick erfolgt. Beim Versuch, die vordergründigen Fakten aufzuzählen, treten die Ideen und Träume, Argumente und Gegenargumente schnell in den Hintergrund. Doch gerade diese Ideen sind schon Wirklichkeit an sich, gestalten diese und sind die Wurzeln dessen, was daraus entsteht.

Deshalb setzt der zeitgeschichtliche Rückblick schon vor 1927 an. Unser Jubiläum bietet den Anlaß, an diese Wurzeln zu denken und dann wie beim Bestaunen eines Baumes seine Gestalt, seinen Wuchs und seine Zukunftskraft wahrzunehmen. In den Wurzeln entdecken wir die Idee der Selbsthilfe von Blinden, die als Experten in eigener Sache fragen:

- Wie läßt sich die drängende Erholungsfrage lösen?
- Wie muß die Rehabilitation gestaltet werden?
- Wie finden wir eine Heimat für alte und hilfsbedürftige Blinde?

Allein hätte der damals junge Westfälische Blindenverein diese Probleme nicht lösen können. Ohne die gewährte Unterstützung stünde das Blindenheim heute nicht in Meschede. Beachtliches wurde im Laufe der Geschichte geleistet. Dankbarkeit für solidarisches Handeln ist ein Anliegen des Jubiläums.

Aber auch Nachdenklichkeit beansprucht seinen Platz. Mehr noch als früher ist die gesellschaftliche Blickrichtung heute auf den Einzelnen und seine Autonomie gerichtet. Individualität ist der Maßstab. Altenheime sind in der öffentlichen Wahrnehmung eher Orte von geforderter Konformität als Orte von erlaubter Individualität. Das erzeugt Ängste bei denen, die keinen anderen Ausweg sehen, als im Heim zu leben, und bei deren Angehörigen. Die Medien decken Skandale auf. Nicht selten werden diese verallgemeinert und zum medialen Gegenstand publikumswirksamer Geschäftlichkeit. Die Abschaffung von Altenheimen wird öffentlich gefordert. Andere Wohnformen

für pflegebedürftige Menschen werden propagiert und mit Berechtigung ausprobiert. Die Gesellschaft in Deutschland macht sich angesichts der Bevölkerungsentwicklung zögernd mit den gesundheitlichen und finanziellen Risiken der Hochaltrigkeit vertraut. Altenheime scheinen ein ungeliebter Spiegel der vorhandenen Ängste und Wünsche in unserer Gesellschaft zu sein. An das eigene Altern wird gedacht. Häufig abgeschlossen mit der Formel „Hauptsache gesund!“. Eine seltsame Sprachlosigkeit wird deutlich. Denn je mehr wir darüber nachdenken, desto unsicherer wird, was denn nun die jeweils sinnstiftende Hauptsache im Leben des Einzelnen ist. Gerade die Hilfslosigkeit derer, die ihre Anliegen nicht mehr kognitiv differenzieren, situationsangemessen artikulieren und dann selbständig ausführen können, macht bewußt, wie sehr der Mensch auf Solidarität anderer angewiesen ist.

Bei aller Betonung von Individualität und Autonomie einerseits wächst als Gegenpol andererseits die Sehnsucht nach Solidarität. Der Begriff der Solidarität als solcher ist schwierig geworden. Seine Bedeutungsgeschichte unterliegt Wandlungen. Er klingt manchmal etwas angestaubt wie ein Relikt aus besseren Tagen. Die einen hören ihn primär auf dem fiskalischen Ohr: Was mag uns das kosten? Andere nutzen ihn als politische Parole oder ideologisch als Heilsbotschaft schlechthin. Die solidarische Unterstützung begegnet einem nicht selten in einem sozialromantischen Gepräge oder verklärt als charismatisches Heldentum. Solidarität ist zwar ein Grundpfeiler unserer Gesellschaft. Aber immer wieder wird er zur Disposition gestellt. Dennoch ist der gesellschaftliche und individuelle Orientierungswert der Solidarität erfahrungsabhängig und eine nicht zu unterschätzende Größe. Altenheime sind Lernorte unmittelbarer und existentieller Menschlichkeit. Wie viele Praktikanten und Praktikantinnen werden diese vielgestaltigen und oft widersprüchlichen Erfahrungen nicht mehr missen wollen. Andere positionieren sich in innerer oder äußerer Distanziertheit. Solidarität wird in vielen Feldern unserer hochkomplexen und arbeitsteiligen Gesellschaft immer wieder neu kommunikativ zu verhandeln sein. Wir achten freiwillige und uneigennützig Dienste wie die Freiwilligenzentralen, Ehrenämter oder das Freiwillige Soziale Jahr. Zu leichtfertig delegieren manche politische Entscheidungsträger öffentlich die Bürde der Pflegearbeit – in Teilbereichen auch der stationären - an die Würde der Freiwilligen. Einfache und unentgeltliche Lösungen füllen die Lücken nicht. Die Berufe der Pflege und Hauswirtschaft als moderne Dienstleistungsberufe haben eine lange (Frauenbe

rufs-)Geschichte. Substantiell sind sie heute mehr als ihr tarifliches Geld wert. Was sind uns die Alten wert?, lautet eine wichtige Fragestellung und läßt ein schlichtes „Beitragsstabilität der Pflegeversicherung“ als Antwort nicht zu. Viele Akteure und noch mehr Interessen bestimmen das System, in dem die Sozialpolitik nur ein Teilbereich ist. Der gesellschaftliche Diskurs heute bestimmt das Morgen. „Obligatio in solidum“, die gemeinschaftliche Verpflichtung unserer Gesellschaft wirkt abstrakt. Um eine vermittelnde Sprache dieser Idee der Solidarität muss gerungen werden.

Was hat das mit dem Blindenaltenheim Meschede zu tun? In der Entstehung war die Idee präsent, dass Blinde in Westfalen Erholung und solidarische Unterstützung finden mögen, zielgerichtet auf die speziellen Bedürfnisse von Blinden und zukunftsgerichtet auf die Bewältigung des Alltags. Die ersten Dauerwohnenden sollten einen angemessenen Alterssitz finden, der beispielhaft für Blinde werden sollte. Das Planungsvorhaben fand die solidarische Unterstützung des Westfälischen Blindenverein e.V., der Stadt Meschede mit ihren gewählten Vertretern und weiter Kreise ihrer Bürger sowie des überregionalen Gemeinwesens. An das Werden des gemeinsamen Projektes knüpften sich gemeinsame Hoffnungen und auch legitime differenzierte Eigeninteressen. Solidarität hatte viele Gesichter: z.B. das unter Gleichbetroffenen im Selbsthilfverein. Oder die Solidarität von denen, die ein berechtigtes Interesse aus Mildtätigkeit oder bürgerschaftlicher Verantwortung unterstützen wollten. Oder die Solidarität, weil die Erblindung jeden treffen kann. Oder die Solidarität, weil im bürgerschaftlichen Leben ermutigende Zeichen für Integration gesetzt werden sollten.

Zum 75-jährigen Bestehen besteht das Blindenheim Meschede nun als eine stationäre Altenhilfeeinrichtung für Blinde, Sehbehinderte und Sehende mit 83 Plätzen. Im April betrug der Altersdurchschnitt des kalendarischen Alters bei den Bewohnern 80 Jahre. Neben Sehbehinderten und einigen Sehenden sind über 80 v.H. blind im gesetzlichen Sinne (d.h. ein Sehrestvermögen von 2 v.H. auf dem besseren Auge). Im Bereich des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe leben weit mehr als 10.000 Blinde, die älter sind als 70 Jahre. Das Blindenaltenheim Meschede stellt eine unverzichtbare Größe in der überregionalen Versorgungsstruktur dar. Unverzichtbar nicht zuletzt deshalb, weil innerhalb des frei-gemeinnützigen Selbsthilfvereins der Blinden und Sehbehinderten, also innerhalb des Blinden- und Sehbehinderten

verein Westfalen e.V., und innerhalb des Blindenaltenheimes selbst die Idee eines angemessenen Angebots immer wieder neu generiert wird. Die Selbsthilfe als solche ist zu einem gesellschaftlich erwünschten Bestandteil der Sozialpolitik geworden. Auf der regionalen Ebene ist der Blinden- und Sehbehindertenverein Meschede ansprechbar für die Belange Blinder und Sehbehinderter. Er lädt ein, berät, vermittelt und vertritt ihre Interessen.



Das Heim 1937

Die Geschäftsführung des Blindenaltenheimes und die Mitarbeiterschaft fühlen sich den Zielen des Blinden- und Sehbehindertenwesens verbunden. Identifiziert mit der Kultur der Selbsthilfebewegung werden im Alltagsleben unmittelbare Bewohnerwünsche erfragt, wahrgenommen und ausgehandelt. Angehörige, Besucher, Bürger, Ehrenamtliche, Ärzte, Personal und andere regen in ihrer jeweiligen Rolle zu Ideen an. Die Hausstrukturen werden somit ständig überprüft. Längst nicht alle Wünsche sind in den gegebenen Rahmenbedingungen umsetzbar. Konflikte sind vorprogrammiert, vor allem in einer Zeit des raschen Anpassungsbedarfs. Zu keiner Zeit vorher war die rechtliche Regelungsdichte so hoch. Wie allgemein im System der Altenhilfe mangelt es hauptsächlich an Zeit und zugestandenem Geldmitteln für Personal und den investiven Bedarf. Entscheidungsträger abstrahieren und verallgemeinern, wenn sie ihre Ideen über die Lebens- und Leistungsbedingungen im Heim kundtun. Darin besteht eine natürliche Folge einer arbeitsteiligen und hochkomplexen Gesellschaft. Das Personal vor Ort hat



„Mir geht es gut!“ - Das Leitmotiv spiegelt sich in dieser zufriedenen Heimbewohnerin wider.

es mit namentlich bekannten und unterschiedlichen Menschen zu tun. Systemimmanente Mängel belasten Bewohner und Personal sehr konkret. Ideen für eine Optimierung der Leistungsbedingungen drängen sich im Heimalltag täglich neu auf. Courage innerhalb und außerhalb des Heimes ist gefordert. Qualität und Solidarität kann auch hier nur kommunikativ entstehen. Drei Beispiele: Es war ein wichtiges Zeichen, dass die heimische Bundstagsabgeordnete eine Woche lang im Pflegealltag hospitierte. Es war ein wichtiges Zeichen der Kostenträger der Sozialhilfe und Pflegekassen,

Pflegesatzverhandlungen in den Räumen zu führen, in denen sie wirksam werden. Es war ein wichtiges Zeichen, dass offen in den verschiedensten Gremien des Blindenaltenheimes die Qualität der Leistungserbringung reflektiert und verbessert wird.

Das Blindenaltenheim Meschede fühlt sich bislang vorrangig der Versorgung der Blinden und Sehbehinderten verpflichtet, die einer vollstationären Versorgung bedürfen. Erfahrungsberichte von Bewohnern, die in Altenheimen für Sehende lebten und erst dann ins Blindenaltenheim kamen, oder von denen, die vom Blindenaltenheim in ein Altenheim ihres Herkunftsortes gezogen sind und dann wieder zurückkehrten, bekräftigen die Legitimität dieses speziellen Leistungsangebotes auf eindrückliche Weise. Die Kultur des gesamten Hauses ist darauf angelegt, Blinde und Sehbehinderte durch personelle Hilfe, Tagesgestaltung und Infrastruktur in ihrer Lebensführung zu unterstützen. Die Mischung aus allen Elementen ermöglicht eine ganzheitliche Hilfe. Rückgekoppelt an das Wissen, Können und die Haltung des Blinden- und Sehbehindertenvereines in der Kooperation von Ehrenamtlichkeit und Hauptamtlichkeit entfaltet das Blindenaltenheim sein Leistungsspektrum. Aber auch in einem Heim dieser Größe ist die Belastungsgrenze oft genug erreicht. Eine kleinere Einheit, z.B. ein Wohnbereich innerhalb eines herkömmlichen Altenheimes, könnte dieses - bei Personalfehlzeiten erst recht nicht - durchgehend leisten. Eine gemischte Belegungsstruktur zwischen Blinden und Sehenden birgt für Blinde und Sehbehinderte Chancen, aber auch Risiken. Denn die Majorität der Bewohner und deren Bedürfnisse bestimmen in der Regel die Kultur eines Hauses. Die Pflege blinder und sehbehinderter Bewohner erfordert einen höheren Pflege- und Betreuungsbedarf mit zeit- und personelaufwendigen Tätigkeiten. Unter den heutigen Bedingungen einer Finanzierung als reguläre stationäre Altenhilfeeinrichtung ist der Bedarf nicht ausreichend gesichert. Besonders die Finanzierung des Kommunikationsbedarfs ist strukturell noch sicherzustellen.

Wie steht es mit der Zukunftsfähigkeit des Blindenaltenheimes in Meschede? Der Blinden- und Sehbehindertenverein Westfalen e.V. als Träger hat den Gestaltungsmut für eine angemessene Weiterentwicklung. Deshalb wird für die Zukunft eine architektonische Modernisierungsmaßnahme in Meschede angedacht. Das Personal vor Ort stellt die wichtigste Ressource für den Alltag und für die Zukunft dar. Bewohner, Angehörige, Bürger und In

stitutionen sprechen dem Blindenaltenheim ihr Vertrauen aus. Das Blindenaltenheim Meschede verdient eine Investition in die Zukunft. Es hat sich in 75 Jahren um das Gemeinwohl verdient gemacht. Dank sei allen gesagt, die in der Vergangenheit dazu beigetragen haben und sich auch in Zukunft dieser Aufgabe verpflichtet fühlen.

Johannes Stienen



Auch auf Ansichtskarten fand sich das Blindenaltenheim wieder.

Wissenswertes über das Blindenaltenheim Meschede

- 59 Einzelzimmer
- 12 Doppelzimmer
- eigenes Mobiliar möglich
- kein unfreiwilliger Zimmerwechsel
- Notrufschellen und Telefon mit Durchwahl im Zimmer
- Probewohnen möglich
- Kabel-TV und Radio
- offene Besuchszeiten
- Kapelle im Haus
- großer Park mit Blinden-spazierweg
- Gemeinschafts-, Bastel- und Gymnastikräume
- Schwimmbad
- Frisör und Fußpflege im Haus
- Einkaufsmöglichkeit im Haus
- landschaftlich reizvolle Umgebung
- Stadtnähe

Blindenaltenheim Meschede

Nördeltstr. 33
59872 Meschede

Tel. 0291 29900

Fax 0291 2990125

e-mail: info@blindenheim-meschede.de

Internet: www.blindenaltenheim.de

Bankverbindung

Sparkasse Meschede, BLZ 464 510 12, Kto.-Nr. 1396